

Der Davidenhof in Seewangen

Nachdem „der Allmechtig Gott kurzzeit verflössner zeit den Ehrwürdigen Geistlichen Herren Georgen Hen[n]er seeligen gewesten Probsten des würdigen Gottshauses zu Riedern, vsser disem zeitlichen Jammerthal zue seinen Göttlichen gnaden beruoffen“ hatte, ersuchte die „gantze kirchen gemeind dasselben“ den Bischof von Konstanz, Jakob Fugger (1567–1626), anlässlich der bevorstehenden Ernennung des Chorherrn Peter Hug zum Nachfolger des verstorbenen Propstes am 28. Juli 1607, die drei Jahre später ins Werk gesetzte Vergrößerung der Riederer Pfarr- und Propsteikirche Sankt Leodegar zu veranlassen: „Dieweil zu diser zeit bey vns des Volcks vil, hergegen die kirchen also klein, Inmassen zu ettlichen mahlen vil Mannß vnd Weybs Personen so der heiligen Mesß vnd zu erhören das wort Gottes zubesuochen vnd demselben bey zuwohnen begehren, nicht in die kirchen khommen könnenden, sondern, ohn angesehen das vnser ettliche einen feren weg zur kirchen haben, solche Artzney Leybs vnd der Seelen vnderweilen entmanglen müessen, Als gelangt an E. Fr. g. vnser vnderthenig demüettiges bitten, die wollen gnedige anordnung thuon, das solche kirchen ettwas grösser gemacht werden möge, darmit vnser Seelen desto baß gespeist werden mögen.“¹

Die Kirchengemeinde, die bis 1811 von Konventualen der 1638 dem Augustinerchorherrenstift Kreuzlingen einverleibten Propstei Riedern pastoriert wurde,² zählte am Ende des 17. Jahrhunderts nicht weniger als 1400 Seelen.³ Die meisten von ihnen waren Gotteshausleute des Klosters Sankt Blasien und wohnten in den zur bläsmischen Reichsherrschaft Bonndorf gehörenden Filialorten des Riederer Kirchspiels. Nur im Pfarrort selbst, der bis 1806 zur fürstenbergischen Landgrafschaft Stühlingen gehörte, übte der jeweilige „Administrator Præposituræ Riederensis“

die niedere Gerichtsbarkeit des Prälaten zu Kreuzlingen aus, während dem Obervogteiamt Stühlingen und seinem Riederer Hochgerichtsvogt die Wahrung der landesherrlichen Gerechtsame oblag.⁴

Das ebenso ausgedehnte wie volkreiche Kirchspiel erstreckte sich vom Riedersteg im Schlüchtal bis auf den Rötberg hinauf, dessen Bewohner von allen Mitgliedern der 1697 als „amplissima parochia“ bezeichneten Kirchengemeinde⁵ den weitesten und beschwerlichsten Weg zur beinahe anderthalb Stunden entfernt gelegenen Pfarrkirche hatten.

Die Höfe im Kaßlet und auf dem Rötberg und der aus einem Hofgut des oberelsässischen Klosters Ottmarsheim hervorgegangene Weiler Seewangen gehörten von alters her zur Vogtei Mettenberg, die auch die nach Grafenhausen eingepfarrten Ortschaften Rippoldsried und Geroldshofstetten einschloss.⁶

Die ursprüngliche Zugehörigkeit des Hofes Seewangen zum Güterbesitz des linksrheinischen Klosters Ottmarsheim ist aus einer Urkunde von 1285 zu ersehen, mit der Graf Mangold von Nellenburg kundtut, dass er „die vogetaie ze Grauenhusen (Grafenhausen) baidü über das Closter vnd über die Stat vnd swas der zû höret, vnd die vogetaie über das güt ze fulenuirst (Faulenfürst) vnd ze wizen (Weizen) dü ze sant Blasiun hörent, vnd die vogetaie ze Sewangen vnd ze Igelsnait (Igelschlatt) dü ze Othmarshain hörent vnd da zû min vogetlüte die an die kilchun ze Lushain (Lausheim) hörent“ dem Abt des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen und dem Ritter Peter von Münchingen um fünfzig Mark „lötiges silbers“ versetzt habe.⁷

Erst dreihundert Jahre später kam es zur Teilung des Hofes Seewangen, der 1478 in den alleinigen Besitz des Klosters Sankt Blasien gelangt war und seitdem nach dessen Erb-

lehenrecht an den jeweiligen Hofmeier verliehen wurde. Neun Jahre nachdem Abt Caspar II. Thoma die Gebrüder „Mathiß, Hanß vnnnd Theuß die Moranten“ und ihren Nachbarn Hans Brüstlin mit je einem „halben teil“ des Hofguts belehnt hatte,⁸ konnte der aus der Teilung des Lehens erwachsene Streit zwischen den Nachbarn um die Abgrenzung ihrer Güter dank der Vermittlung unparteiischer Sasseute am 13. November 1590 gütlich beigelegt werden. „So ist dieser Houe Seewangen der gestalt von einandern getailt vnd abgesondert worden, Namblich von Hürlinger bann durch die Thüeffen auff Inn den bildstockh vf dem Creütz“ und „von dem Bildstockh Inn falcken an Metenberger bann.“ Nachdem Hans Brüstlin „seinen nachparen denn Morandten die wahl aigner bewegnuß vfgethan“ hatte, welchen der beidseits dieser Grenzlinie gelegenen Teile des Hofguts sie für sich beanspruchten, „haben sie denn vnnndern teyl gegen Ylingen (Ühlingen) erwellt vnnnd benambset, ist also der Oberteyl gegen dem Gehaßlet (Kaßlet) Ime Hanß Brüstlin verplyben.“⁹

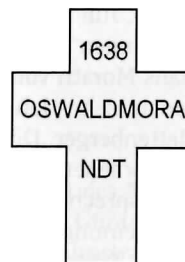
Der jährlich und „allwegen vf Sanct Martinß deß hailigen Bischofs tag“ von den Lehns-trägern zu entrichtende und in den Mettenberger Speicher des Klosters zu liefernde Erb- und Grundzins belief sich für jedes der beiden Lehen auf zwei Mutt fünf Viertel Kernen, vier Mutt ein Vierling Roggen und fünfthalb Mutt Hafer, „Sodann an geltt ein pfund sechs schilling heller“, vierthalb Hühner, 25 Eier, ein halbes Lamm und 300 Rebstecken, „alles gueter sauberer, wolgeleuterter frucht, Kaufmannß-guet vnnnd thüenger meß, auch Landtleuffiger Müntz vnnnd wehrung.“¹⁰

Während Hans Brüstlin, der auch im Kaßlet begütert war, in den einschlägigen Quellen des frühen 17. Jahrhunderts bis 1618 als Einwohner des nunmehr aus vier Hofstätten bestehenden Weilers Seewangen bezeugt ist,¹¹ treten die Brüder Morant und ihr Stiefvater Konrad Thrüllinger nach 1590 nicht mehr in Erscheinung, so dass wir nicht wissen, wie lange sie beieinander gewohnt und die gemeinsame Bewirtschaftung ihrer Güter fortgesetzt haben.

Im Dezember 1631 „ist ein großer Uflauf und Schrecken im gantzen Teütschland entstanden, da der König aus Schweden alle Orth

und End eingenommen und ausgeblindert“ hat.¹² Selbst die entlegensten Dörfer und Höfe des südlichen Schwarzwalds blieben nicht länger von den Drangsalen des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) verschont, nachdem der seit 1628 in schwedischen Diensten stehende Rheingraf Otto Ludwig von Salm die Kampfhandlungen am Hochrhein im Juni 1633 mit der Einnahme der vier Waldstädte eröffnet hatte.¹³

Am südlichen Ortsausgang von Seewangen steht eines jener sagenumwobenen „Schwedenkreuze“, die hier wie andernorts an die Gewalttaten der plündernd und mordend durchs Hinterland der Kriegsschauplätze streifenden Soldateska erinnern. Die nur noch mit Mühe zu entziffernde Inschrift des kleinen Steinkreuzes erinnert an einen Mann namens Oswald Morandt. Der Sage nach soll er da, wo das Kreuz steht, im Kriegsjahr 1638 von den Schweden ermordet worden sein. Die mündliche Überlieferung bringt ihn wohl nicht zu Unrecht mit dem 1888 abgebrochenen „Davidenhof“ in Verbindung, der sich bis in die fünfziger Jahre des 18. Jahrhunderts im Besitz der alteingesessenen Familie Morath befand.¹⁴ Der zwischen dem „Schmidtenacker“ und der „Tiefe“ gelegene Hof wird 1876 als „ein in gutem Zustande befindliches zweistöckiges Bauernhaus mit Scheuer, Stallung und Schopf unter einem Dache“ bezeichnet.¹⁵ Das 88,5 Hektar große Hofgut nahm nahezu ein Viertel der Gesamtfläche der Gemarkung Seewangen ein.



Handwritten signature

Hofreite	0,4090 ha
Gärten	0,3722 ha
Ackerland	39,4701 ha
Wiesen	13,6418 ha
Waldboden	33,1525 ha
Gebüsch	0,8886 ha
ertraglose Fläche, Wege, Gräben	0,5606 ha
Gesamtfläche	88,4948 ha